

BRITTA SPRANGER
ERINNERUNG AN DEN DARMSTÄDTER ARCHITEKTEN
HEINRICH PETRY¹

Als Enkel des Darmstädter Hofmusikers Johann Christian Petry (1822-1879) und als zweitältester Sohn des Rechnungsrates, Vorstand der Ministerialbuchhaltung der Ministerien des Innern und der Justiz, Ludwig Wilhelm Petry (1847-1921), wurde Heinrich Wilhelm Petry am 11. März 1880 in Darmstadt geboren. Hier ging er zur Schule, erhielt 1898 am Neuen Gymnasium das Reifezeugnis, studierte dann Ingenieurwissenschaften und Architektur in Darmstadt und ein Semester in Berlin-Charlottenburg, absolvierte 1898-1899, 1900 und 1902 Militärdienstzeiten und wurde 1904 zum Leutnant der Reserve im 1. Großherzoglich Hessischen Leibgarde-Regiment Nr. 115 ernannt, im gleichen Jahr, als er an der Technischen Hochschule in Darmstadt die Hauptprüfung für das Hochbaufach – mit Ernennung zum Regierungsbauführer – bestand.



*Portrait Heinrich Petry,
Privatbesitz*

Sein privates Glück fand Heinrich Petry in Friedberg; 1908 heiratete er die Kaufmannstochter Marie geb. Gärtner (*20. Mai 1883, †5. April 1968).

Nach Abschluss seiner theoretischen und praktischen Ausbildung in Darmstadt, Friedberg und Rockenberg wurde Petry 1907 – nach bestandener Zweiter Staatsprüfung an der Technischen Hochschule Darmstadt – zum Großherzoglichen Regierungsbaumeister ernannt. Seine berufliche Karriere begann er in Hessen: Zunächst vier Jahre lang bei der Mitgestaltung der neuen Kur- und Wirtschaftsbauten unter Leitung von Wilhelm Jost in Bad Nauheim; danach wurde Petry wieder zu seinem alten Chef Haag an das Hochbauamt in Friedberg versetzt. Hier er-

¹ Diese Arbeit ist gewidmet Dr. Ludwig Petry (†), Prof. em. für Geschichtliche Landeskunde an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, und seiner Frau Eva Petry (†), die die Anregung zur Erforschung und Darlegung dieser Lebensgeschichte gab, und in Heinrich Petry „den Wohltäter der Familie in Notzeiten“ ehren wollte.

ERINNERUNG AN DEN DARMSTÄDTER ARCHITEKTEN HEINRICH PETRY

hielt er den Auftrag, den Neubau des Kraftwerks auf Grube Ludwigs Hoffnung bei Wölfersheim zu entwerfen und 1912/13 die Bauleitung zu übernehmen – ein Bauvorhaben zur überregionalen Sicherung der Elektrizitätsversorgung. Hiermit endete Petrys Wirken in Hessen.

1913 wurde Heinrich Petry als Stadtbauinspektor nach Halle/Saale berufen. Hier wirkte er als Zeichnungs- und Vorlage-Befugter, Planer, Entwerfer und Bauleiter am Städtischen Hochbauamt unter Leitung seines alten Bad Nauheimer Chefs, Wilhelm Jost, bei der Neugestaltung der aufblühenden Universitäts-, Verwaltungs- und Industriestadt.

1920 wurde Heinrich Petry zum Stadtbaurat in Wittenberg berufen, wo er z.B. das historische Rathaus der Lutherstadt denkmalgerecht zu restaurieren hatte. Ab 1927 wirkte er dann als Landesbaurat in Merseburg. 1941 wurde er in den Ruhestand verabschiedet und kehrte mit seiner Frau in die hessische Heimat zurück, Heinrich Petry starb am 21. März 1953 in Friedberg.²

Diese Nachforschungen haben vielfältige, bisher kaum beachtete oder hervorgehobene Fragen zur Architektur-, Kunst-, Lokal-, Verwaltungs-, Ausbildungs- und Zeitgeschichte aufgeworfen: einige sollen nun – über 50 Jahre nach Petrys Tod – aufgezeigt werden.

Sie dienen auch dazu, die Berufslaufbahn eines Absolventen der TH Darmstadt um 1900 auf Grund von dort angebotener Ausbildungsqualität und persönlichem Leistungsvermögen an einem guten Beispiel – Heinrich Petry – darzustellen, dazu im Vergleich mit einem seiner Studienkollegen – Albert Marx (1877-1976): Dieser wurde in hessischer Sekundärliteratur als ein zu Unrecht benachteiligtes Opfer der Erfolgs-Kollegenschaft Jost-Petry be-

² Diese Angaben über Leben und Wirken Heinrich Petrys konnten ermittelt werden bei Familiennachkommen sowie in Archiven in Darmstadt, Mainz, Bad Nauheim, Friedberg, Halle/Saale, Wittenberg, Merseburg und Magdeburg; auch aus erhaltenen Entwurfs- und Bauplänen, aus Staats- und Kommunalbauten, an denen Petry mitgewirkt hatte, kann man seine Architektur-Handschrift und stilistische Eigenheiten erkennen, z.B. abzulesen an einigen Bauten – wie Dampfwaschanstalt und Tennis-Cafe in Bad Nauheim (bis 1911) und auch am Bau der Stadtparkasse in Halle (1913-1916), wo Heinrich Petry und Wilhelm Jost auf engstem Raum ihren sehr unterschiedlichen Bau- und Dekorationsstil verwirklichten. Ich danke der Familie Petry für Mitteilungen, Schrift- und Bildgaben sowie Herrn Haeger, Hessische Familiengeschichtliche Vereinigung Darmstadt für seine Nachforschungen sowie Frau Glinka-Rack, Stadtarchiv Friedberg. Frau Eckert und Herrn Suhr, Stadtparkasse Halle, danke ich für ihre kundige Führung durch die historischen Räume.

nannt.³ Gründliches Nachforschen ergab hingegen, dass sich Albert Marx, schon seit seinem dürftigen, verspätet erhaltenen Abiturzeugnis, als ein bedauernswert unsteter Mensch erwies: Nach wechselnder militärischer Reservendienst-Ausbildung und nach etlichen Studienjahren zunächst in Bonn (eine Vorlesung in Kunstgeschichte) und Berlin (als „Bildhauer“ ohne Resultate, dann im Fach Architektur, mit versagter Erster Staatsprüfung) erschien er in Darmstadt zum Studium. Nach großen Schwierigkeiten mit seinen vorgesetzten Ausbildern im Praktischen Ausbildungsteil⁴ konnte er schließlich (trotz energischer Weigerung Professor Pützers, seine Zensurennote anzuheben, aber durch das menschlich hilfreiche Bemühen von Professor Hofmann) durch die Zweite Staatsprüfung für Hochbau gebracht werden. In den Hessischen Staatsdienst jedoch – wie fälschlich behauptet – kam Albert Marx nicht, auch nicht nach seinen (in den Akten vermerkten) Nachfragen. Christina Usular-Thiele⁵ machte vage Angaben zu späteren beruflichen Aktivitäten – nicht aber dazu, dass Albert Marx in der Hansestadt Stralsund 1925 wegen Betrugs in ziemlich dramatischer Weise aus dem Öffentlichen Dienst entlassen wurde.⁶

Aus solchen Fehl- und Falschangaben – öffentlich gefördert und sogar zweisprachig gedruckt und weitverbreitet – muss man schließen, dass sich die Initiatoren solcher Publikationen nicht um wissenschaftlich-sachliche Arbeit bemühten. Ehrenamtliches Engagement soll nun – nach einer Dissertation über Leben und Wirken des Darmstädter Architekten Wilhelm Jost – auch den „Fall Heinrich Petry“ klären helfen.⁷

Die Erinnerung an Heinrich Petry soll – editorischen Vorgaben genügend – zunächst der Schilderung seiner Zeit in Hessen gelten⁸: seiner theoretischen

³ StAD G 34, 1741 Oberbaudirektion Akte Albert Marx sowie BRITTA SPRANGER, Anmerkungen zur Architekten-Ausbildung in Darmstadt um 1900, in: AHG NF 66/2008, S. 339-350 und DIES., Neue Bad Nauheimer Geschichtsschreibung im DEHIO, in: AHG NF 68/2010, S. 325-336.

⁴ StAD G 34, 1741.

⁵ STADT BAD NAUHEIM (Hg.), Jugendstil in Bad Nauheim, Königstein 2005; vgl. Rezension hierzu in AHG NF 64/2006, S. 461f., auch wegen zahlreicher computerbearbeiteter und seitenverkehrter Abbildungen.

⁶ Freundliche Mitteilung Stadtarchiv Stralsund.

⁷ BRITTA SPRANGER, Jugendstil in Bad Nauheim. Die Neubauten der Bade- und Kuranlagen und ihr Architekt Wilhelm Jost. Diss. phil. Mainz 1982, Darmstadt-Marburg ²1986; DIES., Jugendstil in Bad Nauheim. Vom Golddesign zum Sichtbeton (Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission NF 33), Darmstadt 2010.

⁸ Ich danke dem Staatsarchiv Darmstadt und besonders Herrn Scholz für stets aufmerksame Hilfeleistung.

ERINNERUNG AN DEN DARMSTÄDTER ARCHITEKTEN HEINRICH PETRY

Ausbildung in Darmstadt und Berlin, dann der praktischen, besonders in Friedberg und Rockenberg, sodann seiner ersten eigenverantwortlichen Arbeit – ab 1907 als Großherzoglicher Regierungsbaumeister – in Bad Nauheim und danach wiederum in Friedberg mit Wölfersheim. Anschließend soll über seine – bisher ebenfalls wenig beachtete – vielfältige Tätigkeit in Halle/Saale, Wittenberg und Merseburg berichtet werden.⁹

Im ersten Teil seiner theoretischen Ausbildung ist zu fragen, welchen Fächer-Kanon Petry an der TH Darmstadt durchlaufen konnte, nach 1900 mit beträchtlich erweitertem Lehrangebot, mit neuen Professoren wie Hofmann und Pützer und ständig steigenden Studentenzahlen – auch durch zunehmenden Frauenanteil.¹⁰

Erhalten in den Akten des für den Staatsdienst auszubildenden Heinrich Petry¹¹ ist ein handgeschriebener Lebenslauf vom 1. März 1902, u.a. mit der Auflistung seiner ersten Studienzeit und mit Angabe seiner Einjährigen-Militärdienstzeit von Oktober 1898 bis Oktober 1899, sodann der „ersten Übung“ im April und Mai 1900 mit Beförderung zum Vizefeldwebel. Danach hatte Petry im Wintersemester 1899/1900 mit dem Architekturstudium begonnen, im Sommersemester 1900 jedoch nur als Hospitant wegen der vorgeannten Militärausbildung, und er legt ein Zeugnis vor über seine praktische Tätigkeit in einem Baugeschäft, in den Osterferien 1901.

All diese Angaben sind 1902 Teil der Bewerbung für die „Vorprüfung für das Hochbaufach“, die sich als äußerst umfangreich und anspruchsvoll herausstellte und daher hier aufgezeigt werden soll – auch vielleicht zum Vergleich mit heutiger Lehr- und Prüfungspraxis.

Der mündlichen Prüfung am 21. und 22. April 1902 ging am 27. März voraus die Beurteilung der Studienzeichnungen für „Darstellende Geometrie“, „Baukonstruktion (Stein- und Holzkonstruktionen)“, „Formenlehre der antiken Baukunst“, „Höhen- und Lageplan mit den Feldebüchern“, „Entwurf eines Bauwerks einfacher Art“ – benotet teils mit „hinreichend“, teils „ziemlich gut“.

⁹ Ich danke dem Stadtarchiv Halle, besonders Herrn Jacob, Frau Just, Frau Helling und Frau Penn-dorf.

¹⁰ Für freundliche Auskünfte und Archivalien wie „Hochschul-Programme“ und „Meldebögen“ danke ich Frau Rebel vom Archiv der TUD.

¹¹ StAD G 34, 521 Oberbaudirektion Akte Heinrich Petry 1902-1904-1914 (1920).

In der mündlichen Sitzung am 21. April prüfen als Erste: der junge Pützer und der gestrenge von Willmann (bei dem Wilhelm Jost früher für einige Zeit als persönlicher Assistent gearbeitet hatte).¹² Mündlich geprüft wird Petry in den Fächern „Formenlehre der antiken Baukunst“ und „Elemente der Baukonstruktionslehre“ mit der Note „hinreichend“ und im Fach „Chemie“, in den Fächern „Physik“ und „Darstellende Geometrie“ gibt es ein „ziemlich gut“ – das Fach „Festigkeitslehre“ ergibt „ungenügend“ und soll nach einem Semester wiederholt werden (Eine Durchsicht der Semester-Testate ergibt: Petry hatte dieses Fach bis dahin nicht studiert.).

Zu fragen wäre: Wie hatte sich Petry auf diese schwere „Vorprüfung“ vorbereitet? Ein Blick in die „Anmeldebögen“ gibt einige Auskunft: Im Wintersemester 1899/1900 – nach abgeleiteter Militärzeit – meldet Petry sich mit der „Anmeldungs-No. 34“ zum I. Jahreskurs, und zwar in der Abteilung „Ingenieurwesen“. Er belegt 9 Fächer – noch ohne Pützer und Hofmann – „Elemente der Baukonstruktion“, mit Marx, und mit Schaefer „Allgemeine Kunstgeschichte“. (Schaefer wurde nach Wilhelm Jost¹³ von den Studenten als „Kunstschaft“ belächelt). Bei Varnesi, dem Fachmann für Ornamentik, belegt Petry statt der üblichen 2 Stunden sogar 6 Unterrichtsstunden. (Varnesi sollte wenig später im Bad Nauheimer „Sprudelhof“ die ersten beiden Jost’schen „Schmuckhöfe“ in barocke Märchenwelten verwandeln.).

Im Sommersemester 1900 hatte Petry wegen der Militärausbildung nur hospitiert. Im Wintersemester 1900/1901 – unter der „Anmeldungs-No. 481“ geht Petry in den „II. Jahreskurs/Abteilung für Architektur“ und belegt zunächst 9 Fächer: „Höhere Mathematik und Übungen“, „Darstellende Geometrie und Übungen“, „Technische Mechanik mit Übungen“, „Elementar-Physik“, „Planzeichnen und Geodäsie“ – mit zusammen 29 Unterrichtsstunden. Varnesi, Marx und Schaefer sind hier gestrichen.

Im Sommersemester 1901 mit der „Anmeldungs-No. 306/II. Jahreskurs/Abteilung für Architektur“ – belegt Petry 12 Vorlesungen und Übungen mit insgesamt 39 Stunden bei 11 Lehrern, zu denen auch wieder Marx und Varnesi gehören; und erstmals Friedrich Pützer: er lehrt „Bauzeichnen“, aber noch „in Vertretung“.

¹² WILHELM JOST, *Erinnerungen aus meinem Leben/Keramische Studien*, hrsg. von BRITTA SPRANGER, Mainz 2000, S. 57 (zuerst in: *Wetterauer Geschichtsblätter. Beiträge zur Geschichte und Landeskunde* 36/1987) und *Jahresbericht der THD 1898/99 III*, sowie 1901/02, S. 60f.

¹³ JOST (wie Anm. 12), S. 56.

ERINNERUNG AN DEN DARMSTÄDTER ARCHITEKTEN HEINRICH PETRY

Großherzogliche Technische Hochschule zu Darmstadt.

Anmeldungs-Nr. 376.

Winter - Semester 1901/02.

Auszug aus dem Anmeldebogen

des Kandidaten Heinrich Petry aus Darmstadt
Abteilung für Architektur, I. Fachkurs.

Vor- Nr.	Kursgegenstände	Anzahl der Stunden	Anmeldebestätigung, der Loganten		
			Datum	Name	Zeichn.- Nr.
1.	Verfallene Geometrie I.	1.	21. X.	Wiener	16.
2.	Verfallene Geometrie I. Übungen	2.	"	"	"
	Minerologie u. Gipsstudien	2.	22. X.	Lepsius	15
3.	Optik	2	"	"	"
4.	Flamant v. Landvermessung Übung	6.	29. X.	von Willmann	94.
5.	Planimetrie	1.	"	"	"
6.	Maschinenbau Geometrie I.	2.	4. XI.	Kraus	300
7.	Orthogonalprojektion	2.	3. I. 02.	Schäfer	49
8.	Lehrbuch	4.	24. X.	i. N. Tetterlein	3
9.	Lehrbuch	2.	"	"	"
10.	Lehrbuch II.	2.	9. XI.	i. N. Tücher	66.
11.	Lehrbuch u. Lehrbuch	5.	22. X.	Heinmann	12.
12.	Lehrbuch in der Projektion	1.	9. XI.	Tücher	54.
13.	Lehrbuch u. Geometrie	3.	11. VI.	Tarrosi	93.
14.	Lehrbuch u. Geometrie	2.	23. X.	Hodmann	6.
15.	Verfallene Geometrie I. Übung	6.		Schäfer	

Anmeldebogen Heinrich Petry an der TH Darmstadt,
Wintersemester 1901/02; StAD G 34, 521.

Anmeldungs- No. 424 Sommer - Semester 1902.

Auszug aus dem Anmeldebogen
 des Herrn *Heinrich Petry* an der *TH Darmstadt*
 Abteilung für *Architektur*, III. Fachkurs.

Vor- No.	Vorlesungsgegenstände	Anzahl der Stunden	Anmeldebefreiung, ab Loganten		
			Salon	Stauraum	Einzel- No.
1.	Rein- und Folgevorlesungen des Lehrers	2	9/10	Witzler	56
2.	Mathem. Vorlesungen	3	9/10		
3.	Mathem. Vorlesungen 127 und 128	6	9/10		
4.	Lehrbücher	3	10/10	Witzler	52
5.	Mathem. Vorlesungen	4	10/10		33
6.	Geometrie der reellen Kurven Komposition	2	10/10		38
7.	Lehrbücher und Einweisung von Lehrern	2	9/10	Johmann	34
8.	Lehrbücher und Vorlesungen, Mathem.	8	9/10		43
9.	Lehrbücher; Mathem.	3	12/10	Johmann	64

**Anmeldebogen Heinrich Petry an der TH Darmstadt,
Sommersemester 1902; StAD G 34, 521.**

Für das Wintersemester 1901/1902, mit der „Anmeldungs-No. 376/Abteilung für Architektur/II. Jahreskurs“ belegt Petry sogar 14 Vorlesungen und Übungen mit 37 Stunden bei 10 Lehrern. Zu ihnen gehören wieder Varnesi und Schaefer, auch Pützer „i.V.“ für „Baustile“ und auch – hier als „a.o. Professor“ zeichnend – für „Einführung in die Malerische Perspektive“.

Und erstmals ist Hofmann dabei!¹⁴ Er unterrichtet „Anlage und Einrichtung von Gebäuden“, also ein hochaktuelles Thema zur damaligen, sich vom Historismus wegbewegenden „Stilwende“ – die Architektur- und Ausstattungs-ideen von 1901 auf der Darmstädter Mathildenhöhe diskutierend. Heinrich

¹⁴ Siehe hierzu FRITZ REUTER, Karl Hofmann und „das neue Worms“. Stadtentwicklung und Kommunalbau 1882-1918 (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 91), Darmstadt-Marburg 1993; JOST (wie Anm. 12), S. 69f.

ERINNERUNG AN DEN DARMSTÄDTER ARCHITEKTEN HEINRICH PETRY

Petry wird diese ganzheitliche Architektur-Idee schon bei nächster Gelegenheit praktizieren: im folgenden „Praktischen Ausbildungsabschnitt“, als er in Rockenberg den Zellentrakt im „Marienschloß“ zu gestalten hat, später in den Planzeichnungen für das „Stadtbad“ in Halle und für die „Stadtsparkasse“ – und noch viel später, in den Notzeiten 1917/1920, als Petry ehrenamtlich in Halle solche Einrichtungsaufgaben übernimmt.¹⁵



Königliche Technische Hochschule zu Berlin

Abgangs-Zeugniss

Herr Heinrich Petry
geboren den 11. März 1880 zu Darmstadt, ist auf Grund
des Zeugnisses der Reife des Königlichen Gymnasiums
zu Ulm vom 18. August 1898 am 24. Oktober 1902 als Studirender
der Königlichen Technischen Hochschule unter Nr. 1177 immatrikulirt und bei der
Abtheilung für Architektur
eingeschrieben worden.

Er hat an der Technischen Hochschule ein Semester studirt.

Das nach dem vorgelegten Anmeldebogen von dem Sekretariat beglaubigte Verzeichniss der benutzten Vorträge und Uebungen ist umstehend beigelegt. — Die Führung des Herrn Studirenden hat zu Bemerkungen keine Veranlassung gegeben.

Zeugniskopf der Technischen Hochschule Berlin; StAD G 34, 521.

¹⁵ Stadtarchiv Halle/Saale A 3.28 Akte Heinrich Petry 1102 Karton 108 (PE PF).

Mit dieser immensen, weitgefächerten Vorbereitung ging Heinrich Petry also am 21. und 22. April 1902 in die „Vorprüfung“. Die Prüfung im Fach „Festigkeitslehre“ kann Petry im Oktober 1902 nachholen, nachdem er sich im Sommersemester 1902 mit „Anmeldungs-No. 424 in den „III. Jahreskurs/Abteilung für Architektur“ eingeschrieben hatte und die große Umstrukturierung – räumlich und personell – der TH Darmstadt erleben konnte: Die 9 von ihm belegten Unterrichtsfächer mit zusammen 33 Stunden wurden allein von Wickop (11 Stunden), Hofmann (10 Stunden) und Pützer (9 Stunden) getragen, dazugekommen war neu: Hartmann mit 3 Stunden „Aquarellieren“.

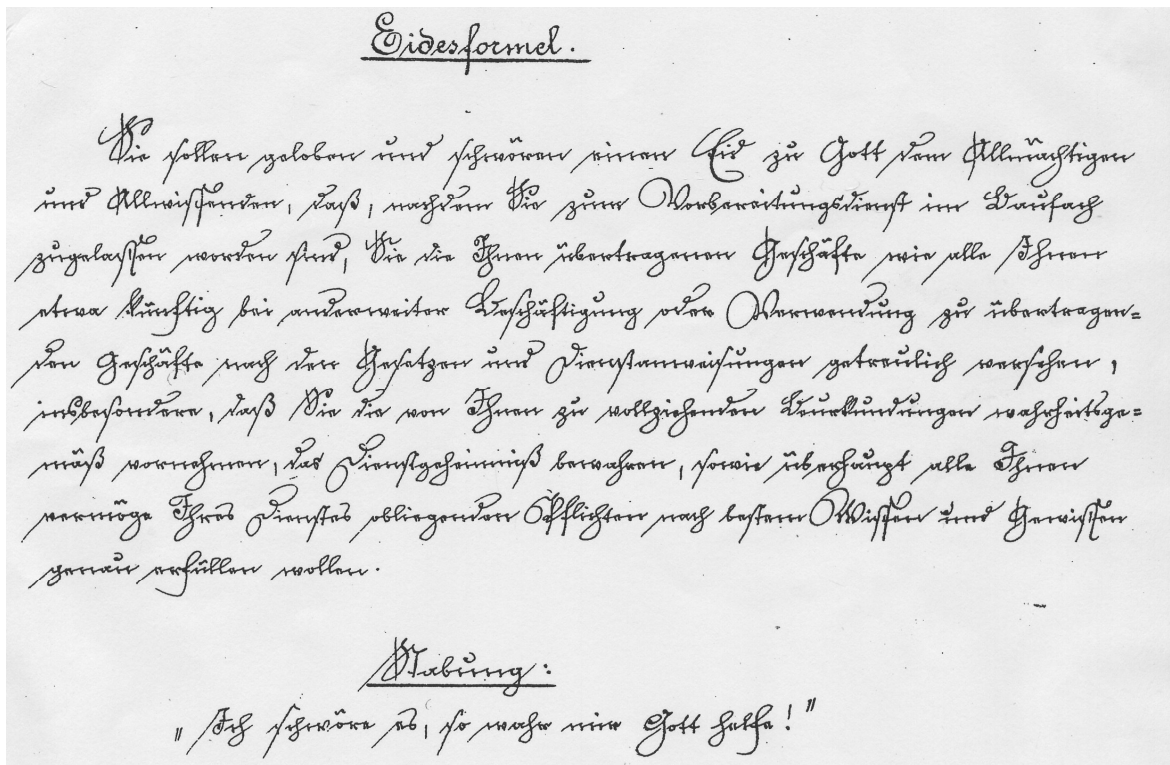
Nach dieser, ungeheuerlich erscheinenden, Prüfungsanstrengung war erst einmal ein „Blickwechsel“ angesagt: Petry ging für das Wintersemester 1902/1903 an die Königliche Technische Hochschule zu Berlin. Er belegt hier fünf Fächer, die vom Lehrangebot in Darmstadt abweichen und ihm neue Erfahrungen erweisen: „Mittelalterliche Baukunst, Entwerfen“, „Konstruktions- und Formenlehre mittelalterlicher Baukunst“, „Statik der Hochbaukonstruktionen III“, „Geschichte der Baukunst Westasiens“ – und dazu „Ornamentzeichnen“.

Heinrich Petry ging zurück nach Darmstadt und setzte seine Ausbildung an der Technischen Hochschule fort. 1904 bestand er die I. Staatsprüfung, erhielt den Titel Regierungsbauführer und wurde zu Bauinspektor Haag ans Hochbauamt in Friedberg zur praktischen Ausbildung versetzt. Hier verblieb er für den zweieinhalbjährigen „praktischen Kursus“ – wie er in seinem Lebenslauf vom 14. Februar 1907 schreibt¹⁶, auch beim dreimonatigen „Vorbereitungskurs auf dem Büro eines Hochbaubeamten“. Die gute Zusammenarbeit zwischen Haag und Petry konnte sich später, 1911-1913 erneut bewähren.

Nach der bestandenen I. Hauptprüfung zum Großherzoglichen Bauführer befördert, beginnt für Heinrich Petry die Erprobung eigenverantwortlicher Tätigkeit unter den gestrengen Augen seines Ausbilders, Bauinspektor Haag im Hochbauamt Friedberg. Zuvor wird Petry nach der in seinen Personalakten erhaltenen Eidesformel auf Gesetzestreue, wahrheitsgemäßes Beurkunden, Wahrung des Dienstgeheimnisses und Pflichterfüllung vereidigt.

¹⁶ StAD G 34, 521 Oberbaudirektion Akte Heinrich Petry 1902-1904-1914 (1920).

ERINNERUNG AN DEN DARMSTÄDTER ARCHITEKTEN HEINRICH PETRY



Erster Amtseid für Großherzogliche Bauführer 1904; StAD G 34, 521.

Zeitgeschichtlich wäre hier anzumerken: Als Petry 1913 als Hesse in den Öffentlichen Dienst der Stadt Halle/Saale wechselt, wird er Preußischer Staatsangehöriger und hat darauf seinen Eid zu leisten.¹⁷

In der praktischen Ausbildungszeit am Hochbauamt Friedberg, 1904-1907, bekommt Petry neben Aufgaben z.B. in Büdingen, Starkenburg und Friedberg insbesondere die Aufgabe, Pläne für den Zellenbau im „Marienschloß“ nebst Wohngebäuden in Rockenberg zu entwerfen und dann die Bauleitung – zeitweise Tag und Nacht vor Ort – zu übernehmen, mit Organisation, Verhandlungen, Verträgen, Personal- und Finanzfragen – für eine Justizvollzugsanstalt, fest gebaut und ummauert, mit eisernem Dach- und Kuppelbau (Bausumme 500.000 Mark).

Zu Ende dieser Ausbildungszeit stellt ihm sein Chef Haag am 1. Februar 1907 allerbestes Zeugnis aus und schließt: *Er hat bei allen ihm übertragenen Arbeiten mit großem Fleiß und Verständnis zu unserer größten Zufriedenheit gearbeitet und hierbei regsten Eifer gezeigt.*¹⁸

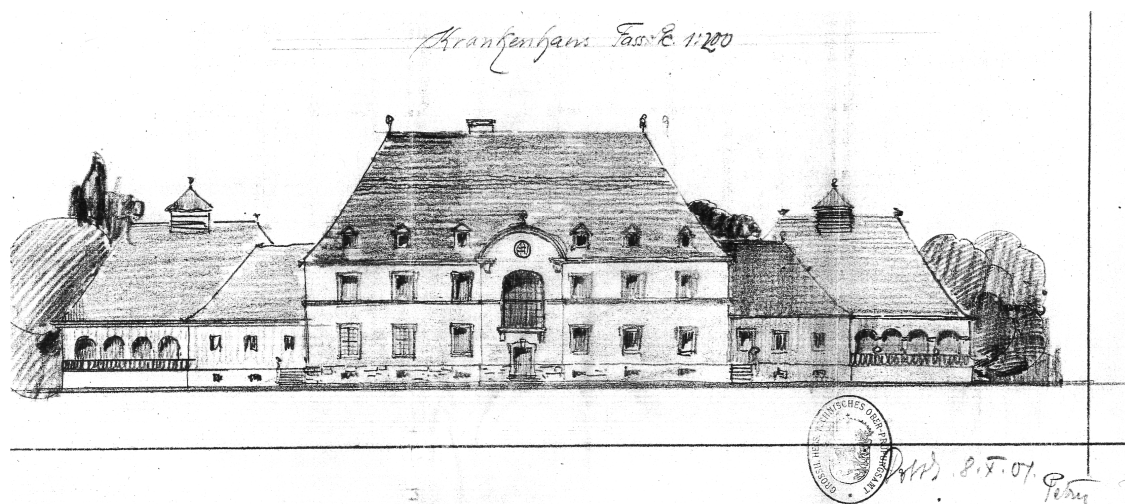
¹⁷ Stadtarchiv Halle/Saale A 3.28 Akte Heinrich Petry 1102 Karton 108 (PE PF).

¹⁸ StAD G 34, 521 Oberbaudirektion Akte Heinrich Petry 1902-1904-1914 (1920).

Zum letzten Ausbildungsabschnitt hatte auch gehört, drei Monate lang ein Arbeits-Tagebuch zu führen: auf Vordruck, mit feiner Farbkordel gebunden, nach Datum – nur der Sonntag war frei – mit detaillierten Tätigkeitsangaben ausgefüllt, auch Dienstreisen und Krankheitstage werden angezeigt. Diese Aufzeichnungen mussten in 14-tägigen Abständen zur Überprüfung vorgelegt werden.

Nach Abschluss der Ausbildungszeit in Friedberg blieb Anfang 1907 noch ein dreimonatiges Praktikum in verschiedenen Abteilungen und Büros im Finanzministerium/Abteilung Bauwesen abzuleisten.

Am 14. Februar 1907 bittet Petry das Ministerium „gehorsamst“ um Zulassung zur II. Hauptprüfung für das Hochbaufach und um Erteilung der Aufgabe zur häuslichen Probearbeit. Im Oktober 1907 besteht Heinrich Petry die II. Hauptprüfung und wird zum Großherzoglichen Regierungsbaumeister ernannt. Erhalten sind seine Examensarbeiten: Entwürfe für ein Krankenhaus, für einen Bahnhof und für einen „Schmuckhof“ (dieser gleicht auffallend den beiden kurz zuvor im Bad Nauheimer „Sprudelhof“ entstandenen!): Alles sauber gezeichnet, in festem energischen Strich und z.T. farbig ausgeführt.



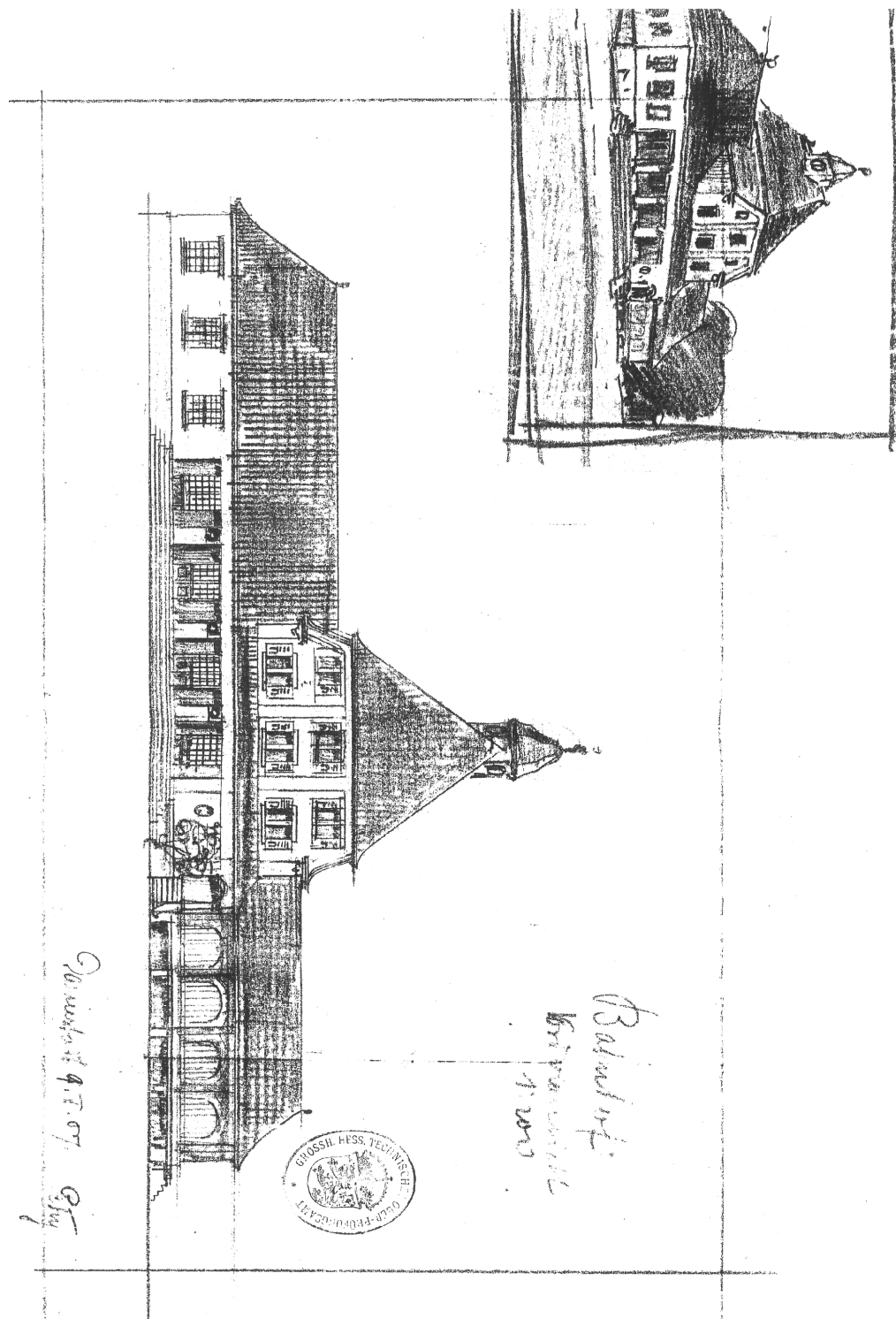
Entwurf eines Krankenhauses von Heinrich Petry, 1907; StAD G 34, 521. ¹⁹

Nach diesem großen Prüfungsereignis gibt es wieder einen biographischen „Blickwechsel“: Am 18. Januar 1908 heiratet Heinrich Petry in Darmstadt seine Marie Gärtner aus Friedberg.

¹⁹ StAD G 34, 521. Dort noch weitere Pläne von Petry, diese 2014 in Kopie dem Stadtarchiv Halle überlassen.

ERINNERUNG AN DEN DARMSTÄDTER ARCHITEKTEN HEINRICH PETRY

Entwürfe eines Bahnhofs von Heinrich Petry, 1907; StAD G 34, 521.



Als frischernannter Regierungsbaumeister wird Petry nun bis 1911 der „Behörde für die Neubauten in Bad Nauheim“ zugeteilt. Sein Chef wird der vor sieben Jahren mit Auszeichnung examinierte Wilhelm Jost, sechs Jahre älter

und mit reichen Bauerfahrungen in Darmstadt, Gießen, Friedberg und Bad Nauheim.²⁰ Es wurde eine äußerst harmonische und fruchtbare Zusammenarbeit bei der Gestaltung der neuen Kuranlagen in Bad Nauheim – und später wieder, ab 1913 in Halle an der Saale, wohin Jost 1912 als Leiter des Städtischen Hochbauamtes berufen wurde und wohin ihm Petry 1913 als Stadtbauprüfer folgen sollte.

Im Gegensatz zu seiner Position am Hochbauamt in Halle, wo Petry auch Vorlage- und Zeichnungsberechtigter wurde, hatte im hessischen Staatsdienst nur der Chef der „Baubehörde für die Neubauten in Bad Nauheim“ zu signieren. Zwar hatte Jost 1909-1911 im Zentralblatt der Bauverwaltung²¹ eingehend über die Bad Nauheimer Neubauten zu berichten gehabt und alle beteiligten Mitarbeiter und Firmen zusammengefasst namentlich genannt, aber z.B. über Petrys genauen Arbeitsanteil konnte man sich daraus kein Bild machen.

Immerhin musste in Bad Nauheim schon immer auffallen, dass die ganze Tennisanlage mit kompaktem Baukörper, großflächiger Fassade, schlichter Linienführung, zur Bauzeit um 1910 streng wirkendem Ausstattungsstil, sich von den drei bis sechs Jahren zuvor entworfenen Badehäusern im „Sprudelhof“ unterschied. Man führte dies damals auf ein als Vorbild genanntes Bauprojekt zurück, das 1910 auf der Stuttgarter Architekturausstellung gezeigt worden war.²² Auffallend: Die Schmucksteine der „abstrakten“ Säulenkapitelle in den Kolonaden ähneln denen an der Schauseite der kurz zuvor erbauten Dampfwaschanstalt – also auch hier schon Mitwirkung Petrys!

Es muss nicht verwundern, dass solche „Entdeckungen“ zur Baugeschichte nicht aus den offiziellen ministerialen Bauakten der Erbauungszeit ablesbar waren. Die „Baubehörde für die Neubauten in Bad Nauheim“, eigens für dieses 10-Millionen-Projekt eingerichtet, hatte ihr immenses Bauprogramm²³ bis 1912 zu vollenden und wurde danach aufgelöst, Leiter und Mitarbeiter – ausdrücklich geehrt verabschiedet²⁴ – auf andere Posten versetzt: Jost nach

²⁰ BRITTA SPRANGER, Führer durch den Sprudelhof Bad Nauheim, Mainz ²2000 (zuerst in: Wetterauer Geschichtsblätter. Beiträge zur Geschichte und Landeskunde 36/1987).

²¹ SPRANGER, Jugendstil in Bad Nauheim, 2010 (wie Anm. 7), S. 303.

²² Ebd., Abb. 107-110; dazu auch ERNST DIETER NEES, Mut, sich auf neues einzulassen, Bad Nauheim 2000, S. 117ff..

²³ Ebd. S. 82 ff.

²⁴ Die Abteilung für Bauwesen im Finanzministerium sprach Petry „für die angestrengte und pflichtgetreue Tätigkeit beim Bau der neuen Kur- und Badeanlagen in Bad Nauheim [...] Dank

ERINNERUNG AN DEN DARMSTÄDTER ARCHITEKTEN HEINRICH PETRY

Worms und Petry nach Friedberg. Alle am Bau Beteiligten hatten sich – wie in einer mittelalterlichen Bauhütte – selbstlos eingebracht in dieses „Gesamtkunstwerk“ (Arens).

So konnte ich erst durch aufwändiges Forschen nachweisen, dass die Entwicklung der großen Vogelfenster von F.W. Kleukens im Badehaus 2 eine nur etwa handgroße Vorlage hatte: Ein Vogelpärchen im Marmorfußboden zweier Florentiner Kirchen, von Wilhelm Jost entdeckt, bewundert, im Tagebuch skizziert und als Vorlage eingebracht und Kleukens übergeben.²⁵ Ebenso war es mit der Ur-Form der Keramik-Masken im „Schmuckhof“ Badehaus 6, die Jost aus antikem Porphyrt im Palazzo Pitti entdeckte.²⁶ Auch das eigenartige Architektur-Spiel mit verkanteten Backsteinen²⁷ im Schmuckhof Badehaus 2 geht auf Jost zurück: Er bewunderte es an einem Kirchenfenster in Mailand, skizzierte es in seinem Tagebuch mit Ortsangabe und brachte es ganz selbstverständlich in den Nauheimer Neubau ein – später von Albin Müller übernommen und als dessen Erfindung tradiert; er hatte nämlich das Löwentor von 1914 von der Mathildenhöhe auf die Rosenhöhe versetzt, mit Säulen aus diesen verkanteten Backsteinen – statt des ursprünglichen Natursteins. Jost hat übrigens auch später noch seine Freude an diesem Backstein-Spiel gezeigt: Am Wasserturm Süd und am Eingangsbereich zum neuen Arbeitsamt in Halle.

In Sachen „Autorenschaft“ an den Neubauten der Bad Nauheimer Kuranlagen erging es wie Petry und allen Anderen auch Varnesi, dem Lehrer für Ornamentik an der TH Darmstadt, über den nicht einmal in der Darmstädter Fachliteratur berichtet wird, dass er es war, der die Schmuckhöfe in Badehaus 4 und 5 – den zuerst erbauten – mit märchenhaftem Barockdekorum ausgestaltete²⁸ in Abwandlung Josts ursprünglicher Idee eines kirchlichen hortus conclusus.²⁹

und [...] besondere Anerkennung aus.“ StAD G 34, 521 Oberbaudirektion Akte Heinrich Petry 1902-1904-1914 (1920).

²⁵ SPRANGER, Führer (wie Anm. 20), S 20f.

²⁶ Ebd., S. 30 und SPRANGER, Jugendstil in Bad Nauheim, 2010 (wie Anm. 7), S. 42f.

²⁷ SPRANGER, Jugendstil in Bad Nauheim, 2010 (wie Anm. 7), S. 133 nach StAD R 4, Nr. 26125 und 26137.

²⁸ SPRANGER, Jugendstil in Bad Nauheim, 2010 (wie Anm. 7) sowie BRITTA SPRANGER, Kleiner Kunstführer Bad Nauheim, München-Zürich 21991.

²⁹ SPRANGER, Führer (wie Anm. 20), S. 27.

Die detaillierte Mitwirkung Einzelner wurde also in den offiziellen Bauakten zu Bad Nauheim nicht festgeschrieben, so auch nicht die Heinrich Petrys.

Ich hatte 2006 das Glück, aus dem Stadtarchiv in Halle/Saale von Herrn Ralf Jacob einige Kopien aus der dortigen Personalakte Heinrich Petrys zu erwerben. Darunter fand sich ein mehrseitiger „Lebenslauf und Ausbildungsgang“ von der Hand Heinrich Petrys, geschrieben am 19. April 1913, als Anlage zu seiner Bewerbung um den Posten des städtischen Bauinspektors auf dem Hochbauamt unter Leitung von Wilhelm Jost.³⁰

Aus diesem „Lebenslauf und Ausbildungsgang“ erfahren wir nun seine Tätigkeiten in Bad Nauheim: Nach den uns schon bisher bekannt gewordenen biographischen Angaben, die zu seiner Tätigkeit als Regierungsbaumeister in Bad Nauheim geführt hatten, berichtet Petry, dass er beim Bau der Badehäuser 2, 3, 6 und 7 im „Sprudelhof“ bei Entwurfsarbeiten mitgewirkt und bei der Bauausführung die Bauleitung ausgeübt hat, sodann den Entwurf zum Neubau der Kolonnaden und des Tennis-Cafés in der Parkstraße aufgestellt und die Bauleitung innegehabt hat, vom Sommer 1910 ab mit Entwurfsarbeiten und Bauleitung eines Teils der neuen Trinkkuranlagen beschäftigt war und dann den inneren Ausbau der in den Trinkkuranlagen eingebauten Dienstwohnungen bearbeitete.

Dazu kam eine weitere, in Halle hochwillkommene Arbeitserfahrung Petrys: Er hatte ein Elektrizitätswerk zu bauen gehabt (in der Wetterau, wo seit Jahren Braunkohlenlager erforscht und angekauft worden waren, heiß diskutiert in beiden Kammern des Hessen-Darmstädter Abgeordnetenhauses und zu meist attackiert vom Abgeordneten und späteren Hessischen Staatspräsidenten Carl Ulrich aus Offenbach.³¹ Außerdem bemerkt Petry in seinem „Lebenslauf und Ausbildungsgang“ die Bausumme 250.000 M und dass er im September 1911 mit der Erarbeitung des Bauplans begann, im Mai 1912 mit dem Bau, und das Werk 1913 bereits mit einer Dampfturbine in Betrieb ist.

Petry fügt seinem „Ausbildungsgang“ an, dass er im Frühjahr 1912 für den inneren Ausbau der neuen Blindenanstalt in Friedberg und die Bauleitung verantwortlich war und ergänzt, dass er für seinen Entwurf für ein Geschäftshaus des Vorschuss- und Kreditvereins in Friedberg den Ersten Preis gewann

³⁰ Stadtarchiv Halle/Saale A 3.28 Akte Heinrich Petry 1102 Karton 108 (PE PF).

³¹ Stadtbibliothek Mainz Regierungsvorlagen und Berichte/Zweite Kammer des Großherzogtums Hessen, 35. Landtag 1911/1914.

ERINNERUNG AN DEN DARMSTÄDTER ARCHITEKTEN HEINRICH PETRY

(veröffentlicht in Deutsche Konkurrenzen, Band 23, Heft 2). Besonders wichtig auch die Anmerkung, dass Petry sowohl seinen Chef in Bad Nauheim als auch in Friedberg öfters während deren mehrwöchigen Beurlaubungen hatte vertreten und die Amtsgeschäfte führen können. Letzteres schien nun für Halle besonders dringend; denn Jost war im Frühjahr 1913 schwer erkrankt und für Monate nur eingeschränkt dienstfähig. Petry wurde sein engster Mitarbeiter.

Im März 1913 wird bei Petry offiziell angefragt, ob er sich um die Stelle eines Stadtbauinspektors am Hochbauamt in Halle/Saale bewerben möchte, was umgehend schriftlich erfolgt; alle eingeholten Zeugnisse, u.a. von Haag/Friedberg und Hofmann/Finanzministerium/Abteilung Bauwesen sind exzellent.³²

Unter energischem Einsatz von Oberbürgermeister Rive (1864-1947), seit 1906 im Amt und gerühmt für seine „Berufungsstrategie“ (Dolgner) wird das Berufungsverfahren beschleunigt und von Rive ausführlich begründet. In seiner Ansprache vor dem Magistrat zählt er die „Gründe“ auf:

In den letzten Jahren wurden im Verhältnis zur Entwicklung der Stadt sehr wenig Neubauten errichtet und es ist deshalb ganz natürlich, daß sich jetzt eine größere Zahl zusammendrängt. Von beiden städtischen Körperschaften sind bereits (endgültig oder grundsätzlich) bewilligt:

- 1. Der Neubau des Alters- und Pflegeheims mit einem Gesamtkostenbeitrag von rund 300.000 M*
- 2. Erweiterung des Hospitals St. Cyriaci et Antonii mit einem Kostenbeitrag von rund 300.000 M*
- 3. Der Neubau des Friedhofs an der Dessauerstraße mit einem Kostenschlag von rund 580.000 M*
- 4. Um- und Neubauten an der Schule Neue Promenade im Betrage von rund 200.000 M*
- 5. Neubau des Schwimmbades mit einem Kostenaufwand von etwa 1.000.000 M*
- 6. Neubau einer Fortbildungsschule*
- 7. Neubau eines Altersheims für Ehepaare (Silberne Hochzeitsstiftung)*

³² Stadtarchiv Halle/Saale A 3.28 Akte Heinrich Petry 1102 Karton 108 (PE PF).

In Aussicht stehen ferner:

- 8. Der Neubau einer Volksschule im Süden*
- 9. Errichtung einer Stadthalle*
- 10. Der Bau einer zweiten höheren Mädchenschule*
- 11. Neubau einer Gemäldegalerie*
- 12. Neubau einer Stadtparkasse*
- 13. Erweiterung der städtischen Verwaltungsgebäude*
- 14. Errichtung eines Jugendheims.*

Wenn diese Bauten sich auch auf mehrere Jahre verteilen, einzelne wohl erst in 5-10 Jahren notwendig sein werden, so ist doch nicht zu verkennen, daß durch sie eine außerordentliche Mehrbelastung des Hochbauamts verursacht wird. Die Mehrarbeit besteht nicht nur in der architektonischen Entwurfstätigkeit, die vom Dezernenten mit entsprechenden Hilfskräften erledigt werden kann, sondern ganz besonders auch in der Leitung der Bauausführung und der Überwachung der einzelnen Bauleiter, sowie in der Prüfung der Werkpläne und der Abrechnungen [...] Aber auch die laufenden Arbeiten haben in den letzten Jahren ständig zugenommen und die Überwachung und Prüfung erfordert eine ganze Kraft. [...] Es ist deshalb für die Leitung und Überwachung der Neubauten eine weitere ständige Kraft nötig, die dem Dezernenten verantwortlich ist und der Vorbildung nach geeignet ist, eine größere Zahl von Neubauten unter Oberleitung des Dezernenten zu überwachen. Da es sich hierbei nur um einen älteren erfahrenen Regierungsbaumeister handeln kann, der auf Privatdienstvertrag nicht zu bekommen ist, ist es notwendig, eine feste definitive Stelle einzurichten, um eine wirklich gute Kraft zu erhalten.

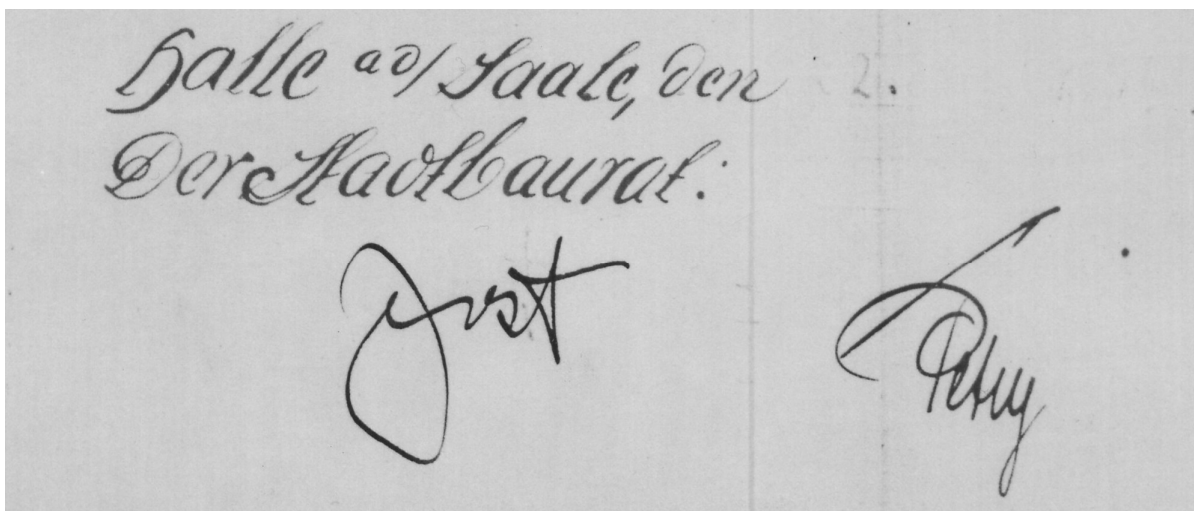
Der Beschluss des Magistrats vom 18. März 1913 geht an die Stadtverordnetenversammlung mit dem Ersuchen um Zustimmung, die umgehend erfolgt. Heinrich Petry wird gewählt und „auf Lebenszeit“ als Stadtbauinspektor berufen. Am 21. Juni 1913 tritt Heinrich Petry seinen Dienst in Halle an. Die überaus erfolgreiche Mitarbeit Heinrich Petrys in Halle endet unter Mitwirkung des Regierungspräsidenten Wolf von Gersdorff mit seiner Berufung zum Stadtbaudezernenten in Wittenberg am 30. September 1920³³, wozu das Stadtarchiv Wittenberg folgende Mitteilung machte: *Unter seiner Leitung und mit seinen Plänen wurde in der Stadt viel verändert, u.a.: Beginn des Innen-*

³³ Frau Just, Stadtarchiv Halle, danke ich für stete aufmerksame Hilfeleistung, Frau Ranneberg, Historisches Stadtarchiv Merseburg verdanke ich eine Fotografie von 1918: Regierungspräsident von Gersdorff im Kreise seiner Mitarbeiter.

ERINNERUNG AN DEN DARMSTÄDTER ARCHITEKTEN HEINRICH PETRY

ausbaus des Rathauses (1925), Planung der neuen Knabenschule, neue Stadtparkasse, neues Landesbauamt, Umbau des alten Bahnhofshotels zum Hotel „Wittenberger Hof“, verstärkter Wohnungsneubau 40-60 Wohnungen jährlich, Bau des neuen Amtsgerichts.

Aus seiner Tätigkeit in Halle ist eine Vielzahl von Bauten und Bauplänen – gemeinsam mit Jost signiert – erhalten. Aus der Zeit, als man im Stadtarchiv noch fotografieren durfte, stammt diese, damals vielfältig ausgeführte Doppelsignatur: Herr Landeskonservator i.R. Gotthard Voß³⁴ schenkte sie für diese Publikation.



Signaturen von Wilhelm Jost und Heinrich Petry, hier: zu Plänen der Stadtparkasse zu Halle, 1914; Stadtarchiv Halle/Saale A 3.28.

³⁴ Herrn Landeskonservator i.R. Gotthard Voß danke ich für die Vermittlung seiner umfangreichen Kenntnisse. Zuletzt GOTTHARD VOß, Am 1. April vor 100 Jahren – Wilhelm Jost wird Stadtbaurat in Halle/Saale, in: Mitteldeutsches Jahrbuch für Kultur und Geschichte 19/2012, Kap. Gedenktage, Redaktion: Harro Kieser. Vgl. auch die Publikationsreihe „Historische Bauten der Stadt Halle/Saale“, hrsg. von DIETER DOLGNER (in Zusammenarbeit mit Jens Lipsdorf bzw. Angela Dolgner).